

Kein Rosenkavalier, kein neuer Chef

Theater Ulm Wann finden Intendant Kay Metzger und die Philharmoniker endlich einen neuen Generalmusikdirektor? Der Lockdown verhindert abermals ein Probedirigat der vier Finalisten. *Von Jürgen Kanold*

Im Zug auf der Fahrt nach Ulm noch schnell die Partitur studieren. Eine kurze Abstimmung vor Ort mit Orchester, Chor und Solisten – und am Abend die Vorstellung leiten. Der Härtestest: Souverän den Laden zusammenhalten, wie man so schön sagt, aber auch Akzente setzen, die Akteure musikalisch inspirieren. Das gelang James Allen Gähres 1993 ziemlich bravurös mit Rossinis „Der Barbier von Sevilla“ – und dann hatte er von 1994 bis 2011 den Job als Generalmusikdirektor. Sein Nachfolger Timo Handschuh setzte sich 2010 nicht zuletzt mit einem Probedirigat bei Verdis „Maskenball“ durch. Und wer wird nun wiederum dessen Nachfolger zur kommenden Saison 2021/2022?

„Wichtige Personalle“

Die Corona-Pandemie macht die Wahl zu einer unendlichen Geschichte – die Zeit drängt, aber vor Anfang März wird keine Entscheidung fallen in dem seit Herbst 2019 laufenden Auswahlverfahren. In einer regulären Aufführung vor Publikum wäre im Lockdown sowieso kein Probedirigat möglich. Intendant Kay Metzger, dem die Personalie („eine wichtige Weichenstellung“) auf den Nägeln brennt, hatte in Absprache mit den Philharmonikern aber ein Finale in der letzten Januar-Woche geplant.

Jeder der vier Aspiranten sollte an einem Tag jeweils morgens in einer Probe mit dem Orchester arbeiten und dann abends in einem Konzert-ähnlichen Durchlauf die Werke dirigieren. Arien aus dem „Rigoletto“ von Giuseppe Verdi sowie die klangschwerere „Rosenkavalier“-Suite von Richard Strauss.

Ein „ausgeklügeltes“ Hygienekonzept liegt vor, und es hat



Wer tritt die Nachfolge von James Allen Gähres (1994–2011, links) und Timo Handschuh (bis Sommer 2021) an? *Fotos: Volkmar Könneke*

schon bei den Video-Aufnahmen im Theater für die Weihnachts- und Neujahrsgrüße der Philharmoniker sicher funktioniert. Die aktuell vergleichsweise niedrige Corona-Inzidenz in Ulm wäre jetzt auch nicht brisant, sagt Metzger im Gespräch mit der SÜDWEST PRESSE, aber angesichts der grassierenden Pandemie habe er die Unternehmung am Freitag abgesagt – und auf Anfang März verschoben. „Es geht um die Außenwirkung, um die Sicherheit, um Ängste, alle reden von Homeoffice und strikter Kontaktbeschränkung, da wollen wir nicht 50, 60 Musikerinnen und Musiker für Probedirigats versammeln.“

Metzgers dritte Suche

Nach Intendanten in Halberstadt und Detmold ist das jetzt in Ulm Metzgers dritte GMD-Suche: „Ein toller Prozess – eigentlich.“ Diesmal sei das aber nur „zermürend“. Timo Handschuh hatte im Juli 2019 verkündet, dass er seinen Vertrag nicht über die Saison 2020/2021 verlängern wolle, um sich neuen Herausforderungen zu stellen. Auf die Ausschreibung gingen 120 Bewerbungen ein (darunter aber nur vier von Frauen). Es waren dann vor rund einem Jahr zwölf Dirigenten eingeladen, um sich den Philharmonikern und dem Ensemble zu präsentieren. In einer 50-minütigen Orchesterprobe mussten sie eine Arie aus Puccinis „La Bohème“ einstudieren sowie einen Satz aus einer Sinfonie von Beethoven oder Brahms – der Generalmusikdirektor ist ja nicht nur als Opern-, sondern ebenso als Konzertdirigent gefragt.

Vier Bewerber qualifizierten sich für das Finale und hätten im vergangenen Frühjahr als Probedirigat eine Aufführung des „Ri-

goletto“ leiten sollen. Dann kam die Corona-Pandemie, ein erster Lockdown: noch nicht einmal Verdis Oper kam zur Premiere.

Ein Problem ist jetzt allein schon, ob die Bewerber wegen der erneuten Verschiebung der Wahl später im Fall des Falles überhaupt aus ihren Verträgen an anderen Häusern kurzfristig aussteigen könnten oder wollen. Nicht auszuschließen, dass ein Dirigent abspringt – weshalb Intendant Metzger die Namen der Finalisten erst veröffentlichen möchte, wenn der Termin des Probedirigats feststeht.

Ohne ein Probespiel mache eine Wahl jedenfalls keinen Sinn, sagt Metzger: Was passiert da musikalisch am Abend? Wie reagiert der Dirigent spontan? Kann er die Musiker inspirieren, Energien freisetzen, kraft seiner Persönlichkeit einen Klang formen? „Das wollen wir erleben.“ Also abwarten. Die „Rosenkavalier“-Suite passt gut dazu als Pflichtstück: Die Oper handelt sentimental von der Vergänglichkeit des Lebens und von der guten alten Zeit.

Vermutlich bis Ende März geschlossen

Die Staatstheater in Stuttgart und Karlsruhe haben bereits ihren Spielbetrieb bis Ende März eingestellt. Am Donnerstag sprach Kulturstaatssekretärin Petra Olschowski per Video-Konferenz mit den Intendanten der Stadttheater. Am Dienstag, so Kay Metzger, würden die Intendanten sich noch einmal abstimmen, wobei auch fürs Theater Ulm nur die Stadt aus rechtlichen Gründen einen Beschluss fassen könne. Wegen der Planungssicherheit – für Mitarbeiter wie Publikum – werde wohl auch in Ulm der Spielbetrieb bis Ostern weiter ausgesetzt.

Kurzfilm „Smallrats“ auf Festival

Wettbewerb Lisa Millers neues Werk läuft beim Max-Ophüls-Preis. Die Bubenhauserin räumte dort vor drei Jahren ab.

Die Filmemacherin Lisa Miller schickt ihr neuestes Werk „Smallrats“ ins Rennen um einen der Preise beim Max-Ophüls-Filmfestival in Saarbrücken, das an diesem Sonntag beginnt. Vor drei Jahren räumte Miller mit dem in ihrem Heimatdorf, dem Weißenhorner Stadtteil Bubenhausen, gedrehten Heimatfilm „Landrauschen“ bei dem renommierten Wettbewerb für junge Filmschaffende sensationell gleich drei Preise ab: den für den besten Spielfilm, den für das beste Drehbuch sowie die Auszeichnung der ökumenischen Jury.

„Smallrats“ ist allerdings nicht abendfüllend, sondern ein Kurzfilm mit 19 Minuten Länge. Und er spielt nicht in Millers schwäbischer Heimat, sondern in Leipzig, wo sie lebt und kürzlich für den MDR die in der ARD-Mediathek abrufbare Webserie „2 Minuten“ drehte. Hauptfigur ist Roy, der in der Nacht der sächsischen Landtagswahl 2019 versucht, seinen Frust über den Erfolg der Rechten wegzuraven. Doch am Montag danach erwischt ihn die Katerstimmung um so mehr.



Die preisgekrönte Filmemacherin Lisa Miller. *Foto: Volkmar Könneke*

Wie schon der Heimatfilm ist „Smallrats“ eine Produktion von Miller & Müller Film, Miller schrieb das Drehbuch und führte Regie. In einer Nebenrolle: „Landrauschen“-Hauptdarstellerin Kathi Wolf, die beim diesmal komplett ins Internet verlegten Max-Ophüls-Preis (17. bis 24. Januar auf ffmop.de) auch als Moderatorin im Einsatz ist. *mgo*

Von der „Glückswucht“ eines Naturmystikers

Online-Vortrag Kurt Oesterle spricht über den Dichter Friedrich Hölderlin.

In seinen jungen Jahren nannte man Friedrich Hölderlin (1770–1843) einen Schönling. Ursprüngliche Anmut habe er gehabt, und wenn er einen Saal betreten habe, dann war das, als ob Apollo aufgetreten sei. Kurt Oesterle, Journalist und Autor mit Wohnsitz in Tübingen, zeigte zu Beginn seines Online-Vortrags – auf Einladung des Humboldt-Studienzentrums – einen jungen Menschen voller Hoffnung. Dessen Ende in Tübingen als „verwirrter Mann im Turm“ ist bekannt.

Die Apollo-Phase währte nur kurz. Der Lebensweg des begabten Schülers und Freundes von Hegel, Fichte und Schelling ist früh festgeschrieben: Ausbildung

zum Geistlichen. Die Biografie und das bürgerliche Scheitern sind ebenfalls bekannt, und so stellte Oesterle die Frage, ob uns Hölderlin heute noch etwas zu sagen habe. „Wir & Hölderlin?“ heißt auch sein im Verlag Klöpfer, Narr erschienenes Buch. „Nicht nur die zeitliche Distanz, auch Hölderlins Sprache, sein bildungsgesättigtes Schreiben machen Probleme. Doch heute gilt Hölderlin als einer der größten deutschen Dichter mit weltweiter Beachtung.“

Die Herkunft Hölderlins aus dem gehobenen Mittelstand, der sogenannten „Ehrbarkeit“ mit deren Pfeilern Bibel und Antike, prägen Hölderlin. Wichtig ist zu-

dem der frühe „doppelte Vaterverlust“. Sowohl Hölderlins Vater wie Stiefvater starben früh. Hinzu komme ein starkes empathisches Vermögen, speziell ein überdurchschnittliches Naturempfinden, so Oesterle, das bei Hölderlin geradezu eine „Glückswucht“ erzeugt habe, die ihn wiederum zum „geborenen Naturmystiker“ gemacht habe. Des Dichters Streben nach dem Einklang von Mensch und Natur dürfte für viele heutige Leser wichtig sein.

Hölderlin war ein Idealist. Seine Ideen zu einem friedlichen Europa, der Wertschätzung des Fremden und, zusammen mit Hegel entwickelt, die „Entdeckung



Kurt Oesterles Buch „Wir & Hölderlin?“ ist im Verlag Klöpfer, Narr erschienen. *Foto: Verlag*

der Weltgeschichte“, die alle Völker der Erde miteinander verbinden würde, sind politisch wie sozial bis heute brisant.

Abgesehen von seiner Dichtung an sich hat uns Hölderlin auch ideengeschichtlich noch einiges zu sagen. Man muss aus ihm deshalb keinen Heiligen machen, aber auch keinen plumpen Nationalisten. Und wenn Oesterle kurz Hölderlins Sexualität streifte, konstatierte der Autor doch, dass ihn diese Frage kaum interessiere. Damit machte er nicht zuletzt deutlich, was für ihn in der Beschäftigung mit (Literatur-)Geschichte keinesfalls relevant ist: Küchen-Psychologie. *Otfried Käppeler*

Notizen

WKO-Geburtstagsfeier

Vor 60 Jahren gründete sich das Württembergische Kammerorchester Heilbronn (WKO), dessen Geschichte auch viele Klangspuren in Ulm hinterlassen hat. Das für den 17. Januar in Heilbronn geplante Orchesterfest ist wegen der Corona-Pandemie nur ein Online-Event: auf den Social-Media-Plattformen des Orchesters und auf der Homepage www.wko-heilbronn.de. Wegen des Lockdowns ist auch das für den 21. Januar im Kornhaus geplante „Ulmer Konzert“ des WKO abgesagt worden.

Roman Fabio Andina: Tage mit Felice (Folge 81)

Mag sein, aber trotzdem, die Hengste, wenn die scharf sind und keine Stute finden, sagt Pep und lässt den Satz in der Luft hängen.

Dann machen sie wie der Marietto, ergänzt Kevin, worauf wir grinsen und Marietto mit seinem Tranfunzelgesicht wegsieht, als hätte er etwas Interessantes entdeckt, das vorher nicht da war.

Ach was, Quatsch. Das hier hat sich was geholt und basta, zischt Emilio zwischen den Zähnen hervor.

Ja, aber was hat es denn, das Muli, dass es herumrennt wie besessen und den Bobi durch die Luft geschleudert hat, dass er mir fast krepieret ist, mischt sich die Lehrerin Sabina ein. Es wird sich doch nicht den Rinderwahnsinn geholt haben, oder?

Quatsch, Rinderwahnsinn, ist

doch ein Maultier, Sabina.

Ja, aber vielleicht...

Nix vielleicht, hör auf. Also mir ist's passiert, dass mein Hund eines schönen Tages verrückt geworden ist wie dieses Muli, und da hab ich den Brenno gerufen und Friede und amen, sagt Celso.

Moment, Moment. Wo ist denn das Muli jetzt?, fragt Felice.

Also, antwortet Natalina, zuerst war es hinten in meinem Garten und hat mir fast den ganzen Wirsing gefressen, dann kam die Beta und hat es angebellt und beinahe auch einen Tritt abbekommen wie der Bobi.

Und dann ist der Brenno gekommen, fährt Ricchetto fort, und hat einen Schuss in die Luft abgefeuert, sodass es weggelaufen ist,



da runter hinter die Kirche.

Alle Köpfe drehen sich zur Kirche um, und in dem Augenblick taucht der Mann auf, der die Wilderei zu seiner Religion gemacht hat und immer mit umgehängtem Gewehr herumläuft. Eine endlose Abfolge von Flü-

chen ausstoßend, bahnt sich Brenno mit seinem Mauser einen Weg durch die Schar und baut sich vor Vittorina auf, die ihm gerade mal bis eine Handbreit über dem Bauchnabel reicht. Verdammst noch mal, Vittorina, jetzt werd ich aber auf diesen verfluchten Bastard schießen. Vittorina, ich knall es ab, dieses Muli, weil anders halten wir es nicht mehr auf.

Vittorina bekreuzigt sich und

steht dann da wie ein ausgestopfter Buchfink.

Ach komm, Wilderer, das arme Tier, meldet sich die Wirtin Candida zu Wort. Darauf schießen, ist doch nur ein Muli...

Brenno zieht heftig an seiner Zigarette und kommt nicht mehr zu einer Erwiderung, weil plötzlich ein markerschütterndes Wiehern erschallt und das Muli bedrohlich hinter der Friedhofsmauer hervorprescht und wiedernd auf uns zugaloppiert, dabei mit seinen harten Hufen ausstrahlt, die auf dem Pflaster der Piazza klappern, gefolgt von den Kindern, die Stöcke schwenken und aus voller Kehle unanständige Wörter schreiben. Die erschrockene Versammlung stiebt auseinander, um das Tier durchzulassen, das wild geworden ist wie ein verwundeter Hirsch. Nur

Brenno bleibt breitbeinig stehen, unerschütterlich und kaltblütig, entschert ohne Zögern mit seinem Wildererinstinkt das Gewehr und zielt. Vittorina und Natalina schreien auf, doch Felice streckt den Arm aus und drückt den Gewehrlauf in letzter Sekunde herunter. Ein Schuss löst sich, der aber vom Pflaster abprallt und einen Müllcontainer rechts von dem Maultier trifft.

Der Knall und das Dröhnen des wie ein Gong widerhallenden Containers bringen das Tier abrupt zum Stehen, es stemmt die Beine in den Boden, als wäre es von einem Zauber gebannt. Die Hinterläufe gespreizt und zitternd, die Nüstern vor Schreck gebläht und mit dem Blick eines geprägten Heiligen. Sosto geht langsam auf es zu, wirft ihm eine Schlinge um den Hals und spricht

dann beruhigend auf es ein, streichelt seinen langen Hals.

Nun, da das Muli bei ihm in sicheren Händen ist, atmen wir alle auf und gratulieren uns gegenseitig zu dem guten Ausgang dieses Abenteurers, das böse hätte enden können. Schulterklappen und Händeschütteln.

Das ganze Dorf geleitet das Maultier zu seinem Pferch, wie die Prozession, wenn die Garde die Statue des heiligen Johannes des Täufers herumträgt.

Dort, wo die Straße ansteigt, verabschiedet sich Paolina, die nach Hause will, um ihren Rücken auszuruhen, wie sie sagt, und geht mit ihrem Entengang davon, begleitet von Nonna Gelsomina.

Fortsetzung folgt
© Edition Blau im Rotpunktverlag